

«Powerpoint ist eine Metapher»

Matthias Pöhm, Gründer der Anti PowerPoint Partei, kandidiert für den Nationalrat

Er gehört zu den Nationalratskandidaten ohne Wahlchancen und weiss es. Dennoch vertritt Matthias Pöhm, Rhetoriktrainer aus Bonstetten, ein Anliegen, das viele beschäftigt: Seine Anti PowerPoint Partei hat bereits 2300 Mitglieder.

VON MATTHIAS SCHARRER

Die PowerPoint-Kotz-Tüte ist sein wichtigstes Wahlkampf-Utilis. Am Mittwoch verteilte Rhetoriktrainer Matthias Pöhm sie mit Mitgliedern seiner Partei im Zürcher Hauptbahnhof, um auf seine Nationalratskandidatur aufmerksam zu machen. Vorsichtshalber hat er sie mit dem Aufdruck versehen, PowerPoint stehe als Repräsentant aller Präsentations-Software. Doch im Gespräch mit Pöhm wird klar: Es geht ihm um mehr als Präsentations-Software.

«Powerpoint ist nur eine Metapher», sagt Pöhm und fasst seine Erfahrung aus fünfzehn Jahren als Rhetoriktrainer zusammen: Powerpoint-Präsentationen würden in zwei Dritteln aller Fälle als langweilig empfunden. Dennoch sind sie allgegenwärtig. Das zeige: «Wir glauben lieber gut klingende Theorien und verleugnen unsere Erfahrung. Das zieht sich durchs ganze Leben.» Dafür stehe die Metapher Powerpoint.

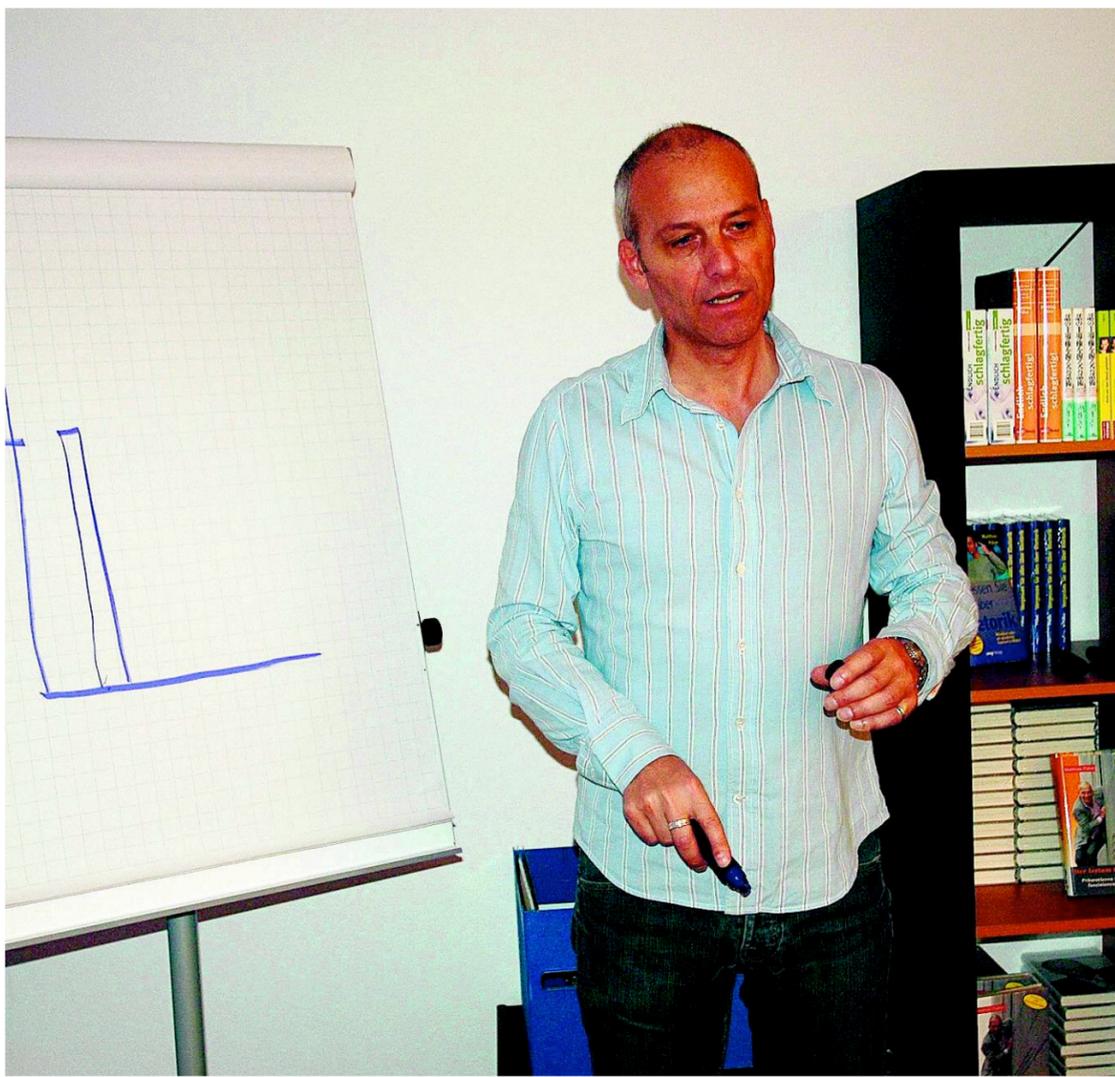
DIESEN FRÜHLING gründete Pöhm die Anti PowerPoint Partei (APPP). Als deren einziger Vertreter kandidiert er nun am 23. Oktober für einen Nationalratsitz. Dass er keine Wahlchancen hat, räumt er unumwunden ein. Ebenso, dass die Parteigründung und seine Kandidatur auch zur Vermarktung seines neusten Buchs «Der Irrtum PowerPoint» dienen. «Hätte ich den Verein Pro Flipchart gegründet, sässen Sie jetzt nicht hier», hält er dem Reporter beim Gespräch in seinem Bonstetter Firmensitz zu Recht vor.

Das internationale Medienecho auf Pöhms Parteigründung und Kandidatur

«Wir fühlen uns immer noch so unglücklich wie die alten Römer.»

MATTHIAS PÖHM, RHETORIKTRAINER UND NATIONALRATSKANDIDAT

ist beachtlich: Die «New York Times», CNN, der «Guardian», «El País» und die «Süddeutsche Zeitung» berichteten darüber, um nur einige der renommiertesten Titel zu nennen. Inzwischen zähle die APPP weltweit 2300 Mitglieder, sagt Pöhm. «Wir sind jetzt schon grösser als manche Parteien im Parlament.» Dass es genüge, sich ohne Beitrag zu registrieren, um APPP-Mitglied zu werden, lässt er als Einwand nicht gelten. «Das ist bei anderen Parteien auch so.» Pöhm sieht jedenfalls schon heute die «Chance», dass er in vier Jahren erneut kandidiert.



Flipchart bevorzugt: Rhetoriktrainer und Parteigründer Matthias Pöhm in seinem Bonstetter Firmensitz. MTS

NUR: WOFÜR? Wie ernst gemeint ist sein politisches Engagement? Die Parteigründung – ein Marketinggag. Auch die geplante Volksinitiative für ein Verbot von PowerPoint-Präsentationen habe lediglich den Zweck, Diskussionen anzuregen. Doch man tut Pöhm wohl Unrecht, wenn man sein Engagement auf Selbstvermarktung reduziert. Mindestens gleich motivierend für ihn dürfte sein Unbehagen gegenüber einer Politik der hohlen Phrasen sein, wie sie weit verbreitet ist.

ER SELBST BEZEICHNET sich als «spirituellen Menschen», dessen politisches Denken sozial und ökologisch geprägt wurde. Die Parolen der meisten Parteien sind ihm «zu schwammig». Pöhm poltert: «Alle sind familienfreundlich, alle sind umweltbewusst. Die Politlandschaft ist ein Brei geworden. Sehen Sie sich nur die Wahlsprüche auf den Plakaten an!»

Einzig die SVP mit ihren griffigen Parolen sei aus Rhetoriker-Sicht «clever». Auch die Piratenpartei, die jüngst in Berlin mit Slogans wie «Schwarzfahrer werden nicht mehr bestraft» punktete, imponiert ihm. «Darunter kann ich mir etwas vorstellen. Freidenker mögen so etwas.» Eine Listenverbindung der APPP

KLEINSTPARTEIEN AUF DEM VORMARSCH

Die Parteienlandschaft hat sich zersplittert: Traten bei den eidgenössischen Wahlen im Kanton Zürich von 1971 bis 1983 jeweils um die **20 Parteien** an, so sind es seit 1987 jeweils **rund 30**. Die Wende kam also, als sich mit den Grünen eine neue Partei etablierte. Im Kanton Zürich sind 400 Unterschriften Voraussetzung für eine Beteiligung an den Wahlen. **Splitterparteien**, die sich am 23. Oktober zur Wahl stellen, sind die **Anti PowerPoint Partei (APPP)**, die **Tierpartei Schweiz**, die **Piratenpartei**, die auf Männer- und Väteranliegen fokussierte **Subitas**, die **Schweizerische Narrenpartei**, **Konfessionslose.ch** und **partei frei.ch**. Auffällig ist, dass sich neue Gruppierungen wie die Piratenpartei, APPP und partei frei.ch stark durch ihre Abgrenzung vom etablierten Politbetrieb definieren. Zumindest die 2006 gegründete Piratenpartei traf damit einen **Nerv der Zeit**: In Berlin errang sie diesen Herbst 8,9 Prozent der Stimmen und zog ins Parlament ein. Hierzulande ist sie seit 2010 mit einem Abgeordneten im Winterthurer Stadtparlament vertreten. (MTS)

mit der Piratenpartei habe er angestrebt. Sie sei aber nicht zustande gekommen, da die Piratenpartei bereits mit der Alternativen Liste «verheiratet» war, wie Pöhm sagt.

DER RHETORIKPROFI redet sich in Fahrt. «Wenn die Politiker über das Bankgeheimnis, über Krankenkassenprämien oder Bürokratie-Abbau debattieren: Was ist das Ziel hinter diesen Zielen?», fragt Pöhm. Nach einer Pause gibt er die Antwort gleich selbst: «Mehr Geld, mehr Zeit, mehr Komfort. Und das Ziel dahinter? Wir wollen eigentlich glücklich werden. Aus diesem Blickwinkel hatte keine politische Massnahme bisher Erfolg. Wir fühlen uns immer noch so unglücklich wie die alten Römer.» Das lasse sich zwar nicht beweisen, aber aus seiner 50-jährigen Lebensbeobachtung ableiten.

PÖHM KOMMT zu seiner zentralen Botschaft: «Wir können nur über unser Denken etwas verändern.» Sein Wahlauftritt ist daher mit einem Vorbehalt versehen: «Wählen Sie mich nur, wenn Sie sich selbst verändern wollen.»

Politik ändert nichts, jeder muss bei sich selbst anfangen – so klingt Politikverdrossenheit 2011.

ZÜRI-TIRGGEL

Famos war es nicht, das IT-Programm «Fallmanagement Modell Zürich» für das Sozialdepartement, auch wenn daraus die Abkürzung Famos gebastelt wurde. Da man damit nicht zu einem guten Ende kam, wurde es durch das Nachfolgeprojekt Elusa ersetzt; diese Abkürzung resultiert aus dem Begriff «Elektronisch unterstützte soziale Arbeit». Aber auch hier liefen die Kosten aus dem Ruder, und so mochte Stadtrat **Martin Waser** (SP) auch dieses



Projekt nicht mehr weiterentwickeln. Nun ist man natürlich gespannt, ob man für die nächste Lösung im Bereich der Informationstechnologie wieder einen so famosen Namen wie Famos findet.

Kaspar Villiger (FDP) ist nach seinem Ausscheiden aus dem Bundesrat als ehemaliger Finanzminister zum Verwaltungsratspräsidenten der UBS berufen worden, der frühere Verkehrsminister **Moritz Leuenberger** (SP) war im Verwaltungsrat der Baufirma Implema willkommen. Und der im Frühjahr nicht mehr zur Wahl angetretene Alt-Regierungsrat **Markus Nutter** (SP)? Er habe eigentlich als



ehemaliger Chef über die Gefängnisse und andere Einschliessungsanstalten eine Anfrage von Mister Minit oder Schlüssel Angst erwartet, sagte er in der Satiresendung «Giacobbo/Müller», aber eine solche sei bisher ausgeblieben.

Zürchs Polizeivorsteher **Daniel Leupi** (Grüne) ist zu einem ungewöhnlichen Geschenk gekommen. Wie er im «Tagblatt der Stadt Zürich» erwähnt, hat er von der ehemaligen Gemeinderatspräsidentin **Marina Garzotto** (SVP) ein Strassenschild erhalten, welches ihr an einem gemeinderätlichen Ausflug nach Uri von einem Unbekannten überreicht worden war.



Dieser hatte in den 1970er-Jahren in Zürich studiert und das immerhin zwei Kilo schwere Schild geklaut. Nun wollte er es dem rechtmässigen Besitzer wieder zukommen lassen. Leupi fand das sehr bemerkenswert, auch wenn sich die Tafel nicht mehr verwenden lässt, da die Rechtschreibung geändert hat. Es steht nämlich «Schöneggplatz» drauf. Heute aber wird «Schöneggplatz» geschrieben. Das Schild findet nun im Stadtarchiv ein Plätzchen. TIRGGEL-BECK

Kollegen niedergestochen: Arbeitserziehung statt Knast

Das Bezirksgericht Zürich hat einen Jugendlichen wegen versuchter vorsätzlicher Tötung schuldig gesprochen

Ein 20-jähriger Zürcher hat einen Kollegen mit einem Messer niedergestochen und lebensgefährlich verletzt. Das Bezirksgericht verurteilte ihn zu einer Freiheitsstrafe von sechseinhalb Jahren sowie einer Busse von über 15 000 Franken.

DER VERURTEILTE MUSS jedoch nicht ins Gefängnis. Das Gericht kam dem arbeitslosen Mann entgegen und schob die Freiheitsstrafe zugunsten einer Arbeitserziehung auf. Die Bluttat ereignete sich im Mai 2010 auf offener Strasse. Der Beschul-

digte erhielt einen Anruf von einer Kollegin, die erklärte, dass sie soeben von ihrem Freund zusammengeschlagen worden sei. Der damals 18-jährige Schweizer schlug er drei Mal auf den Kopf des Geschädigten ein. Danach rampte er ihm wiederholt das Messer in den Brustkasten und gegen den Hinterkopf. Der Niedergestochene erlitt schwere Verlet-

zungen und konnte nur durch eine Notoperation gerettet werden.

ENDE AUGUST stand der Messerstecher vor dem Bezirksgericht Zürich und stellte den Vorwurf einer versuchten vorsätzlichen Tötung in Abrede. Er habe in Todesangst aus Notwehr gehandelt und das Opfer nicht töten wollen. Der Verteidiger forderte einen Freispruch. Die Staatsanwältin sprach dagegen von einer brutalen Abrechnung und schloss eine Notwehr aus. Das Gericht schlug in seinem

am Donnerstag eröffneten Urteil einen Mittelweg ein. Bei der rechtlichen Würdigung folgte es mehr der Anklage und verurteilte den Stadtzürcher wegen versuchter vorsätzlicher Tötung. Mit dem Aufschub der Freiheitsstrafe zugunsten einer Massnahme für junge Erwachsene erhalte der Beschuldigte aber eine «grosse Chance für eine bessere Zukunft», so der Gerichtsvorsitzende. Der in verhältnismässigen Verhältnissen aufgewachsene Arbeitslose könne so erstmals eine Ausbildung abschliessen. (SDA)

INSERAT

Träumen Sie von einer Wellness-Oase im Garten?



Möchten Sie nicht nur einen Whirlpool, sondern auch garantiert beste Wasserqualität dank hautfreundlicher Wasserpflege?

Jurastr. 8, 8966 Oberwil-Lieli
Tel. 056-633 88 18
www.whirlpool-huus.ch